

Gedankenstriche

Den Betrügern auf der Spur

Jetzt wird's auch im Sport langsam eng für die Betrüger und Verschleierer! Ob bei Sportwetten oder Dopingpraktiken – die Kriminalisten holen langsam auf. Oder wie sagte doch die Präsidentin von „Antidoping Schweiz“, die ehemalige Skirennfahrerin und heutige Juristin Corinne Schmidhauser so treffend: Die Dopingfahnder werden nie bis auf gleiche Höhe kommen, wie die Betrüger, aber sie sind nun nur noch einen halben Schritt zurück, und aus dieser Distanz kann man dem Gegner doch ab und zu einmal ein Bein stellen.

Der jüngste Skandal bei den Fussballwetten hat vielen Leute die Augen geöffnet. Andere, wie etwa der neue Präsident des Schweizer Fussballverbandes, klammern sich noch ans „Prinzip Hoffnung“. „Der Fussball als Sport wird auch diesen Skandal überleben!“ Aber hier irrt Herr Gilliéron: der Fussball als Sport ist schon lange tot! Er lebt zwar weiter, aber in seinen wichtigsten Sparten nur noch als „Big Business“. Zwar wundert man sich je länger, je mehr, dass die Spielberichte in den Medien nicht längst in den Wirtschaftsspalten und die Hintergrundberichte unter „Unglücksfälle und Verbrechen“ veröffentlicht werden; neu ist eigentlich nur, dass man halt konsequenterweise in Zukunft die Spielresultate und Ranglisten zusammen mit den Glückszahlen von Lotto und Toto veröffentlichen müsste...

Angesichts der hohen Umsätze und der einfachen Betrugsmöglichkeiten, sind allerdings die Straftatbestände und die daraus abgeleiteten Strafen geradezu eine Einladung zu krummen Touren. Vielleicht auch deshalb, weil jeder, der sich an irgendwelchen Wetten beteiligt, selber Schuld ist, wenn er übers Ohr gehauen wird.

Mit ähnlichen Problemen haben die Dopingbekämpfer zu kämpfen. Wenn ein Sportler beim chemischen Betrug erwischt wird, droht ihm strafrechtlich kaum irgendwo auf der Welt eine saftige Strafe. Man versucht die Hintermänner zu erwischen und lässt den eigentlichen Betrüger laufen, es sei denn der betreffende Sportverband verfüge eine Sperre, die dann vielfach vor einem Zivilgericht mit dem Argument des Berufsverbots wieder gebodigt wird. In diesem Bereich herrschen zwischen den verschiedenen Sportarten Unterschiede in der Behandlung, die selbst den Schweizer „Kantönligeist“ locker in den Schatten stellen. Immerhin haben die Welt-Antidoping-Agentur (WADA) und der Internationale Sportgerichtshof in Lausanne (CAS) kürzlich einen wahrscheinlich vorentscheidenden Etappensieg feiern können. Durch sämtliche Instanzen hindurch wurde eine Sperre der mehrfachen deutschen Olympiasiegerin im Eisschnelllaufen, Claudia Pechstein, wegen massiv unregelmässigen Blutwerten während den Trainings und Wettkampfphasen, als Indiz für Blutdoping geschützt. Die Wissenschaft hat den nicht zu widerlegenden Beweis für Betrug erbracht, ohne dass die Sportlerin in den verschiedenen Kontrollen je einmal hängen geblieben ist. Und nachdem man heute die eingefrorenen Blutproben von verschiedenen Anlässen auf einige Jahre zurück neu untersucht, werden die damaligen Täter mit den neu vorhandenen Testmethoden gleich reihenweise erwischt.

Es ist ja nicht so, dass man annehmen darf, dass der Dopingsumpf je ausgerottet werden könnte, aber das schlechte Gewissen der betrügenden Athletinnen und Athleten, und die Furcht vor späterer Überführung wird sich mit den neuen Methoden schlagartig vergrössern und die Schwelle zum Betrug um einiges erhöhen. Das gilt allerdings nur, wenn ein Erwischt-werden auch strafrechtliche Konsequenzen hat. Und hier liegt noch einiges im Argen.

Und dann sind da ja noch einige Verbände, die sich um eine wirksame internationale Kontrolle absolut foutieren, allen schönen Beteuerungen zum Trotz. So verbreitet der FIFA Präsident immer noch mehrheitlich unwidersprochen die These, EPO bringe im Fussball nichts – das sei doch etwas für Ausdauersportler. Es darf gelacht werden. Erinnern Sie sich an die EM 08 in der Schweiz? Die am meisten bestaunten Mannschaften waren doch Spanien und Russland, welche ihren Gegnern jeweils gegen Ende des Spiels regelrecht um die Ohren liefen. Das hat wohl nichts mit Ausdauer zu tun, umso mehr, als gerade diese beiden Nationen nun nicht eben Musterknaben sind im Aufklären von Dopingvergehen. Im Gegenteil! In Spanien ist seit Jahren zum Ärger vieler Sportverbände eine Koalition von Politik und Justiz daran, die Ergebnisse von Verfehlungen, die ermittelt wurden, der internationalen Sportjustiz vorzuenthalten. Dafür gewinnen die Spanier reihenweise die Tour de France, und bei der so grossartig aufspielenden spanischen Fussballnationalmannschaft wird unisono das überragende Mittelfeld für den Erfolg verantwortlich gemacht, wo vier, fünf Spieler in jedem Spiel ein fast unglaubliches Laufpensum zu absolvieren im Stande sind. Ein Schelm, wer dabei Böses denkt...

Sepp Blatter gehört jedenfalls nicht dazu!

Peter Tobler